



PROPHETISCHE
ERKENNTNISSE
IN DER GEMEINDE

Eine Einführung.

Erste Einführung. Oder: Staunen über einen Gott, der spricht.

Bis vor kurzem hatte ich noch nichts von „Neutrinos“ gehört. Wie bitte? Irgendwelche hochenergetischen Teilchen sollen in Hülle und Fülle und mit rasender Geschwindigkeit scheinbar mühelos und pausenlos durch mich hindurchsauen, ebenso wie durch Steine oder Stahlplatten oder die Fensterscheiben meines Arbeitszimmers? *Das kann ich mir nicht vorstellen!*

Ganz ähnlich reagieren wohl die meisten Menschen in unserem kulturellen Dunstkreis, wenn man mit ihnen über „Prophetie“ oder „prophetische Erkenntnisse“ zu sprechen versucht. Irgendetwas zwischen Wahrsagerin und Marsmännchen. Also ein höchstens noch *entschuldigbarer* Aberglaube alltagsgeängstiger Erwachsener, die in ihrer Religion eben jenen Halt suchen, den sie schmerzhaft in ihren Lebensumständen vermissen. Und dann verlassen sie sich auf Träume und Hirngespinnste und andere „Einsichten“, über die nicht nur die Psychiatrie mehrheitlich besorgt die Stirn runzelt. Helmut Schmidt soll einmal gesagt haben: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Vielleicht nicht der beste Satz unseres ehemaligen Bundeskanzlers, von ihm vermutlich auch eher tagespolitisch gemeint. Aber ist das nicht dennoch eine gute Erstempfehlung für Menschen, die urplötzlich Stimmen hören oder Bilder sehen oder sich durch Zusammenhänge himmlischen Ausmaßes bedrängt fühlen?

Nun geht die Bibel in vielen ihrer Bücher sehr unbefangen und in beinahe selbstverständlicher Gelassenheit mit dem ganzen „prophetischen Themenkomplex“ um. Und dies kann eigentlich auch niemanden ernsthaft überraschen, kreisen die biblischen Erzählungen und Gedanken doch nicht so sehr um einen *schweigsamen* Gott, den es irgendwie zu erforschen gäbe, sondern um einen Gott, der zu Menschen *spricht* und sich darin erkennen lässt. Geradezu programmatisch wird so die Weltgeschichte mit einem unvermittelten „Und Gott sprach“¹ eingeleitet und der Unterschied zwischen dem Gott Israels und den bei Nachbarvölkern so beliebten selbstgebastelten Götterbildern auch an deren notorischer Sprachlosigkeit festgestellt: Sie haben zwar eine Mundöffnung – aber *reden* können sie nicht!²

.....
1 Genesis 1

2 Psalm 115, Jeremia 10

Gerade besonders „religiösen“ Menschen war die biblische Gottesunmittelbarkeit allerdings immer schon suspekt. Lieber wollten sie ein undurchschaubares „Geheimnis des Lebens“ feiern, als sich von einem sprechenden Gott (dessen Amtssprache obendrein auch noch Hebräisch zu sein schien) durch wüste Einöden führen zu lassen. Und dass dann ausgerechnet ein gewisser Jesus aus Nazareth als Träger und bevollmächtigter Interpret des göttlichen Wortes aufgetreten sein sollte, auf eine derartig „frohe Nachricht“ konnten multireligiöse Menschen nur ausnahmsweise spontan-begeistert reagieren. Solch eine Gottesvorstellung schien zu konkret, zu sehr von Fleisch und Blut. Das kann nicht Gott sein, eher eine skandalöse Verrücktheit.³ „Sollte Gott gesagt haben?“ Die biblische Antwort lautet: Er hat!

Aber hat er *wirklich*? Nach neuzeitlich-technischem Wirklichkeitsempfinden (das in Wahrheit ja nicht nur unter Philosophen und Theologen, sondern gerade auch unter Naturwissenschaftlern umstritten ist) leben wir in einer in sich „schlüssigen“ Welt. In einem derart *geschlossenen* System kann grundsätzlich alles irgendwie *gemessen, verstanden* und *erklärt* werden. Die praktischen Vorteile einer solchen Betrachtungsweise liegen zunächst einmal auf der Hand und haben darum auch den Siegeszug dieses Weltverständnisses beflügelt: Wo Blitz und Donner einmal als unvorhersehbarer Ausdruck göttlichen Zornes galten, konnte man nun Donner als Auswirkung des Blitzes und diesen als Auswirkung elektrischer Entladung begreifen. Und wo man einst – und das alles ist ja noch gar nicht so lange her! – den Einschlag des Blitzes mit Fatalismus oder Gottvertrauen hinnehmen musste, konnte man nun die Wahrscheinlichkeit eines Gewitters in bestimmten Grenzen vorhersehen und obendrein durch einen einfachen „Blitzableiter“ sein Gebäude weitgehend vor solchen Naturgefahren schützen. „Wir brauchen keinen Gott mehr, um unsere Welt zu erklären!“

Es bleibt allerdings die Frage offen, was wir unter „Welt“ verstehen. Ist „unsere Welt“ nur das, was wir unmittelbar sehen und untersuchen und formen und gebrauchen können? Dann wäre Gott zu ihrer Erklärung vielleicht „unnötig“ – der Apfel *fällt* zu Boden, ob wir dabei beten oder nicht.⁴ Doch für

3 1Korinther 1,18-25

4 Allerdings ist es vielleicht auch möglich, die sogenannten „Naturgesetze“ eher als Arbeitshypothesen „für's Grobe“ zu interpretieren: Wenn ich den Apfel fallen lasse, fällt er normalerweise mit einer vorhersagbaren Geschwindigkeit und Richtung. Gut zu wissen. Aber schon das, was weit

Christen gilt ein anderes Wirklichkeitsverständnis als erlaubt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, also durch dasjenige, was wir umgangssprachlich „Materie“ nennen, sondern vor allem als ein *Gegenüber* Gottes und anderer Menschen. Die „Energie der Beziehung“, oder, etwas pathetischer ausgedrückt, die „Kraft der Liebe“ ist es, die nach biblischem Verständnis unsichtbar aber wirkmächtig „unsere Welt“ durchzieht. Darum erfüllt sich für Christen ihr Leben nicht schon durch Gesundheit und Reichtum und glückliche Erfahrungen – so sehr das Leben ja damit angefüllt und bereichert sein kann. Sondern unser Leben *erfüllt* sich aus der liebenden Begegnung mit einem Gott, dessen „Wesen“ selbst *Liebe* ist und dessen „Wohnort“ *Beziehung* heißt⁵ und in dessen „Schwerkraft“ sich in uns die Kraft der Liebe zu ihm und zu Menschen entfalten will. Solch eine „Kraft“ kann die Physik nicht bestimmen. Und dennoch ahnen wir vielleicht, dass sie wirklich sein könnte, wirklicher sogar, als Stock und Stein und die materiellen Seiten unseres irdischen Lebens.

Wenn Christen behaupten: „Gott ist Liebe“, dann staunen sie über einen Gott, der selber Wort und dessen Liebe selber Sprache geworden ist.



Wenn Christen behaupten: „Gott ist Liebe“, dann staunen sie über einen Gott, der selber „Wort“ und dessen Liebe selber „Sprache“ für uns geworden ist und bleibt. Im Sinne einer derart geöffneten Wirklichkeit dürfen wir erfahren, dass Gott „spricht“.

draußen im Weltall passiert, lässt sich offenbar ebenso wenig wie das, was auf der subatomaren Ebene des Apfels passiert bruchlos nach diesem „groben Muster“ erklären. Jedoch selbst wenn solch eine einheitliche „Weltformel“ einmal gefunden werden sollte, blieben wir auch damit in der für uns prinzipiell *sichtbaren* Welt, die biblisch als ein Teil des von Gott *jenseits seiner selbst* „Geschaffenen“ verstanden wird. Die Wirklichkeit Gottes wäre also aus biblischer Sicht noch gar nicht tangiert.

5 Der alte christliche Gedanke der göttlichen „Trinität“ („Dreifaltigkeit“) wollte kein strategisch-perfektes Zusammenspiel dreier Götter beschreiben. Durch ihn drückt sich vielmehr in Formen feierlichen Bekenntnisses das Geheimnis einer vollkommenen und gerade darin die Eigentümlichkeiten wahren *Beziehung* Gottes aus. Wem solche Gedanken zu sehr nach „Vielgötterei“ aussehenden, der dürfte vielleicht einmal darüber nachdenken, wie denn Gott *vollkommene Liebe* sein könnte, wenn er nicht zugleich auch *vollkommene Gemeinschaft* wäre.

Zweite Einführung. Oder: Erfahrungen mit prophetischen Impulsen.

Dass Gott in den Geschichten der Bibel „redet“, das kam mir bereits seit meinen Kindertagen ganz vertraut vor. Gott sprach zu Abraham, Gott sprach zu Jesus, so erzählte die Bibel. Als sich in späteren Jahren manche „ökumenisch-charismatischen“ Impulse geistlicher Erneuerung in unserer Gemeinde bereichernd auswirkten, hatte ich darum gerade zu prophetischen Dimensionen einen grundsätzlich wohlwollenden Zugang. Selbstverständlich gab es da eine Menge „Wolken ohne Regen“ und nicht alles, was als prophetisches Reden auftrat, hatte Hand *und* Fuß, manchmal schien gar beides zu fehlen, wir *zahlten* unser „Lehrgeld“. Aber insgesamt überwogen nach meiner Einschätzung die hilfreichen und teilweise auch drastisch-verblüffenden prophetischen „Erleuchtungen“ in unserer Gemeinde, die sich trotz aller damit einhergehender Schwierigkeiten immer wieder tapfer den Herausforderungen *geistlichen* Lebens zu stellen suchte. Und ich bleibe allen Verantwortlichen von damals dafür dankbar, dass sie sich nicht davon abbringen ließen, prophetisches Reden in der Gemeinde von Herzen zu bejahen und zu fördern und auch in Fragen der Gemeindeleitung prophetische Impulse als eine wichtige Dimension des Erkennens ernst zu nehmen. Und ich bewundere alle diejenigen, die sich trotz aller Anfeindungen wieder und wieder getraut haben, in persönlicher Unvollkommenheit und „mit Zittern und Zagen“ prophetische Impulse weiterzusagen. Eine aufregende Zeit!

Vermutlich haben solche positiven Grunderfahrungen stark mit dazu beigetragen, dass ich später während meines Studiums manchen Ansichten theologischer Lehrer eher kritisch gegenüberstand. Ich begriff: Wer noch niemals eine deutlich-konkrete Prophetie *erlebt* hatte, für den wurden zum Beispiel alle biblischen Voraussagen leicht *grundsätzlich* verdächtig. Es konnte dann einfach nicht sein, dass Jesus etwa die Zerstörung des Jerusalemer Tempels „vorhergesagt“ hatte. Für mich dagegen lautete die Frage eher andersherum: Warum sollte Jesus das *nicht* vorausgesagt haben? Zumindest konnte ich eine *grundsätzliche* (und leider manchmal auch noch weltanschaulich untermauerte) Ablehnung prophetischer Impulse für meine Arbeit mit biblischen Texten nicht mitvollziehen.

Besonders spannend fand (und finde!) ich es immer, wenn prophetische Impulse und das Miteinander Vieler in der Gemeinde dazu beitragen, biblische

Linien zu „entdecken“, die uns vorher irgendwie verborgen waren. Aufwühlende Prozesse, bei denen nicht selten Unmengen alter Gewohnheiten auf ihrem angeblichen „Recht“ bestehen, während ein kleines aber deutliches Licht frischer Orientierung aus biblischen Linien erwächst. Nicht immer einfach, aber für mich immer ein besonderer Grund zur Dankbarkeit.

Und so lese ich die neutestamentlichen Aufzählungen geistlicher Gaben⁶ nicht nur mit „historisch“-interessierten Augen, sondern mit einer prinzipiellen Offenheit für derartige Dinge auch heute noch, mitten in unserer vielschichtigen Welt. Ich lese so mit unzähligen weiteren Christen, quer durch die christlichen Konfessionen und Benennungen und Bildungsniveaus und Jahrhunderte.

Dennoch bleiben Fragen. Das *Nachdenken* über den ganzen Bereich prophetischer Hinweise hört nicht auf. Prophetische Impulse erscheinen mir oft wie Lichtblitze: Wenn sie hell und klar genug sind, erkennen wir vielleicht manche Stellen unserer Lebenswelt etwas besser. Aber Lichtblitze können auch blenden, bei unvorsichtigem Umgang Schaden anrichten, die ursprüngliche „Schwersichtigkeit“ gar noch verschlimmern. Wie bei jedem guten „Werkzeug“ will auch der Umgang mit prophetischen Impulsen gelernt werden. Sowohl der „Überbringer“ als auch der „Empfänger“ haben dabei zu lernen.

Prophetische Impulse wirken wie Lichtblitze: Wenn sie hell und klar genug sind, erkennen wir manche Stellen unserer Lebenswelt etwas besser.



Dritte Einführung. Oder: Prophetische Erkenntnisse unter den Bedingungen des *ausgegossenen* Heiligen Geistes.

Am Anfang seines zweiten Berichts über die Ereignisse im Zusammenhang mit Jesus wies Lukas betont auf die unmittelbar bevorstehende „Begegnung“ des engsten Jesus-Schülerkreises mit Gottes Heiligem Geist hin: „Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen.“⁷ Diese „Taufe“ wurde dann offenbar am wenige Wochen später stattfindenden jüdischen „Pfingstfest“ erlebt: „Und es wurden alle [anwesenden Jesusschüler und -schülerinnen] von Heiligem Geist erfüllt“⁸. Solche Momente göttlicher „Be-Geisterung“ waren allerdings, so *besonders* sie sicherlich jeweils erlebt wurden, noch nicht der „springende Punkt“ der Jesusgeschichte, auf den Lukas hinaus wollte. Das eigentliche Geheimnis wird erst einige Zeilen später als Aufnahme einer alten biblisch-prophetischen Ankündigung „gelüftet“: „‘Am Ende der Zeit’, so sagt Gott, ‚werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Dann werden eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden; die Jüngeren unter euch werden Visionen haben und die Älteren prophetische Träume. Sogar über die Diener und Dienerinnen, die an mich glauben, werde ich in jener Zeit meinen Geist ausgießen, und auch sie werden prophetisch reden...“⁹

Dass *einzelne* „herausgehobene“ Menschen eine persönliche Begegnung mit dem Geist Gottes machten, dies war für jüdische Ohren noch keine Neuigkeit. Dass aber *alle* dem Volk Gottes angehörenden Menschen, sogar die unbedeutendsten Sklaven und Sklavinnen, eine derartige Erfüllung erleben konnten, dies war die eigentliche Sensation der Jesusbewegung. Ungeheurerlicher Anspruch: *Alle* haben Anteil am Heiligen Geist. Große uralte Prophezeiungen des Gottesvolkes tauchen wieder am Horizont auf, vielleicht am klarsten in der Schilderung eines radikal-erneuerten Bundes im Prophetenbuch Jeremia: „Ich gebe meine Weisung in ihr Innerstes und in ihr Herz

7 Apostelgeschichte 1,5

8 Apostelgeschichte 2,4a

9 Apostelgeschichte 2,17-18 (Neue Genfer Übersetzung), nach Joel 3

Alle Glaubenden haben Anteil am Heiligen Geist.

schreibe ich sie und ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein. Und niemand wird länger seinen Nächsten belehren und niemand wird zu seinem Bruder sagen: ‚Erkenne JHWH!‘. Denn *alle* erkennen mich, von den Geringen bis zu den Großen!“¹⁰

Die „Unglaublichkeit“ solcher für die Jesusgemeinde vorausgesetzten Grunderfahrung mit dem Heiligen Geist sollten wir nicht überlesen: *Jeder* Mensch, der sich mit seinem Leben auf das ausgehend von Jesus erneuerte Bündnisangebot Gottes einlässt, erfährt Gott. Nun jedoch nicht länger nur wie einen Gast oder Beobachter, als Gott „von außen“ sozusagen, sondern als Gott, der sich in unserem wesenhaften Zentrum selber niederlässt. Auf diese Weise nimmt Gott uns „von innen“ mit, zieht uns gleichsam in seine göttliche Liebesbeziehung mit hinein. Unser Leben wird darin ein Teil der göttlichen Wirklichkeit, so dass wir „vom Heiligen Geist *bewohnt*“ werden und damit auch „Christus *in uns*“ lebt, wie Paulus es bildhaft ausdrücken konnte.¹¹

Grundsätzlich ist jeder Mensch, der sich auf Gottes Liebe einlässt, in der Lage, Gottes Reden zu hören!

Dies alles hat nun ganz unmittelbare Auswirkungen auf unser Verständnis von und unseren Umgang mit prophetischen Erkenntnissen. Wo in früheren Zeiten prophetisches Reden den Empfänger wie ein *fremdes* Wort traf, unter welches er sich *beugen* und dem er zu *gehören* hatten, kann nun, im „Zeitalter des Heiligen Geistes“, jedes prophetische Erkennen beim Empfänger eine *grundsätzliche innere Übereinstimmung* voraussetzen. Denn grundsätzlich ist jeder Mensch, der sich auf Gottes Liebe *einlässt*¹², in der Lage, Gottes „Reden“ zu „hören“! Es war jener „Universalismus“ des Heiligen Geistes, aus dem heraus Paulus zum Beispiel alle (!) Glaubenden in der korinthischen Gemeinde dazu ermutigen konnte, sich um prophetische

10 aus Jeremia 31,33-34

11 Römer 8

12 Die übliche Bezeichnung „Christ“ erscheint mir hierfür zu *blass*, jeder kann sich in unserem Umfeld so *nennen*, ob sein Leben eine Liebe zu Gott ausdrückt, oder er also dem Heiligen Geist in sich „Raum“ gibt, oder auch nicht.

Erkenntnis zu mühen.¹³ Und es ist deutliches Zeichen des erneuerten Gottesbundes, dass ungeachtet besonderer prophetischer Gabengeschenke kein einziger „Bürger des Volkes Gottes“¹⁴ darauf angewiesen ist, dass ihm „ein Prophet“ den Weg weist. Was in Psalm 23 schon lange geglaubt wurde, das soll nun erlebt werden: „JHWH ist mein Hirte!“

Vierte Einführung. Oder: Einige Herausforderungen der prophetischen Praxis.

Während die ideale Verwirklichung des Redens Gottes bis Jesus durch besonders dazu berufene einzelne „Propheten“ erfolgte, tritt seit Jesus der „besondere“ Prophet zugunsten allgemeiner prophetischer Erkenntnis in den Hintergrund. Zwar gibt es besondere prophetische Begabungen und Beauftragungen Einzelner, grundsätzlich kann die prophetische Erkenntnis aber „jeden treffen“. Dieser grundlegende Unterschied hat natürlich Folgen für unseren praktischen Umgang mit prophetischen Impulsen. Ich versuche, einige dieser Folgen anzudenken:

► Ein mit prophetischen Erkenntnissen begabter (oder manchmal subjektiv auch: von prophetischen Gedanken *geplagter*) Mitchrist ist nicht vor allem „Prophet“ oder „Prophetin“, sondern in erster Linie *Mitchrist*, im Sinne der sich erneuernden Wirklichkeit Gottes wirklich *Bruder* oder *Schwester*! Bei aller möglichen Tiefe des Erkennens müssen wir uns deshalb darum bemühen, immer wieder „herzlich“ statt „grob“ miteinander umzugehen. Paulus bemerkte tiefsinnig: „Die Erkenntnis bläst auf – die Liebe baut auf!“¹⁵ Auch dann, wenn wir eine (angeblich?) prophetische Erkenntnis so gar nicht nachvollziehen können und wenn sie sich dann vielleicht sogar als „falsch“ herausstellt: Wollen wir einen Mitchristen wirklich gleich „niedermachen“, nur weil er oder sie sich vielleicht einmal beim Erkennen „vertan“ hat? *Wer keine Fehler macht, wird befördert?* „Denn was wir erkennen, ist immer nur ein Teil des Ganzen, und die prophetischen Eingebungen, die wir haben, ent-

13 1Korinther 14,1

14 Auch hier versuche ich wieder unbeholfen, die belastete Bezeichnung „Christ“ zu vermeiden...

15 1Korinther 8,1b

hüllen ebenfalls nur einen Teil des Ganzen.“¹⁶ *Achten* wir also einander. Uns allen fällt es mitunter *unglaublich* schwer, eigene Fehler einzusehen und einzugestehen. Wie groß ist da wohl die Versuchung, eigene kontroverse Gedanken als *prophetisch* und darum als *direkt von Gott* zu positionieren? Und wie groß ist andererseits wohl die Versuchung, jede prophetische Herausforderung unserer Lebensgewohnheit mit irgendwelchen billigen Glaubensphrasen runterzuspülen? Oft haben wir Angst, vor Gott und vielleicht sichtbarer noch voreinander. Üben wir uns also besser nicht nur im prophetischen Verstehen, sondern auch in der Warmherzigkeit (= Barmherzigkeit)!

► Paulus konnte die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Glaubenden mit einem Ziel beschreiben: „bis Christus in euch Gestalt gewinnt“¹⁷. Meinte Paulus damit etwa, dass wir alle unsere Besonderheiten verlieren und dann am Ende unseres Weges alle gleichermaßen wie Christus aussehen sollten? Solch „uniformistisches“ Denken lag Paulus völlig fern. Im Gegenteil, die „Verwandlung“ wurde gerade darin erkannt, dass Menschen durch den Heiligen Geist zu ihrer eigentlichen Besonderheit angespornt und *in dieser Eigentümlichkeit* auf grandios-göttliche und immer unterschiedliche Weise Christus in ihnen sichtbar wird. Woah!

Bei aller möglichen Tiefe des Erkennens müssen wir uns darum bemühen, immer wieder herzlich miteinander umzugehen.



Es ist also zu erwarten, dass auch prophetische Erkenntnisse *unterschiedlich* ausfallen werden. Dies gilt selbstverständlich zunächst einmal für die jeweils unterschiedlichen *Sprachstile* und Bilderwelten, die uns persönlich zur inneren Verfügung stehen. (Wo der eine immer „in Blumen“ spricht, hört ein anderer vielleicht eher das Geschepper antiker Waffen...) Auch die „Deutlichkeit“ und „Häufigkeit“ prophetischen Erkennens ist ganz unterschiedlich. Manche Menschen werden durch prophetische Impulse sehr stark heraus-

16 1Korinther 13,9 (Neue Genfer Übersetzung)

17 Galater 4,19b

gefordert und müssen mit vielen stillen Fragen und offenen inneren Bildern leben. Sie sind dadurch häufig besonders „sensibilisiert“ und auf unser wohlmeinendes und verbindendes Mitdenken angewiesen.

Die *Unterschiedlichkeit* des Erkennens gilt aber nach meiner Einschätzung auch hinsichtlich der prophetischen *Inhalte*. Da der Heilige Geist unsere persönliche Eigentümlichkeit nicht ausschaltet, sondern diese sogar noch weiter entwickelt, entstammt jede prophetische Erkenntnis immer einem *gemeinsamen* Prozess, Gottes Geist und ein Mensch arbeiten dabei *zusammen*. Dies ist *kein* Mangel, sondern authentischer Ausdruck persönlicher *Gottesbegegnung*.¹⁸ Und auch darum bleibt im Umgang mit prophetischen Erkenntnissen die demütig-bescheidene Einsicht zentral, dass jede einzelne Erkenntnis auf die Zusammenarbeit mit anderen Mitchristen und auch auf deren Erkenntnisse *angewiesen* ist.¹⁹

Gottes Geist und ein Mensch arbeiten zusammen.

► Prophetische Erkenntnisse können andere Weisen des Erkennens *ergänzen* – aber nicht *ersetzen*! Auch wenn es immer wieder einmal einzelne vertrauenswürdige Schilderungen gibt, die scheinbar das Gegenteil belegen: Prophetische Erkenntnis soll und will weder das eigene Nachdenken, noch das Forschen und Fragen, noch die Erfahrungen eigenen Scheiterns, noch das zu unserem Leben gehörende „Nichtverstehen“ aufheben.

„Warum bin ich so krank?“ Vielleicht sagt der Hausarzt: „Sie essen viel zu fett!“, der Psychologe: „Sie haben die frühe Trennung von ihrer Mutter bisher verdrängt!“, der Freund: „Lass dich nicht so hängen!“ Und ein Mitchrist sagt vielleicht aus prophetischem Empfinden: „Vertraue auf Gott und mache dich innerlich nicht von der Meinung deines Abteilungsleiters abhängig!“ Und vielleicht weist Gott uns durch diese zunächst recht unterschiedlich erscheinenden Impulse ja – bei näherem persönlichen Hinsehen – auf eine von uns bislang sorgfältig verborgene Lebensherausforderung?

¹⁸ Wer dagegen nur ein „direktes“ Reden Gottes sucht, der hofft vielleicht eher auf „Wahrsagerei“ oder sucht die angebliche Hellsichtigkeit eines „spiritistischen Mediums“. Doch weder hat Paulus das gemeint, noch will ich mit derartigen Phänomenen oder Erwartungen zu tun haben.

¹⁹ 1Korinther 12!

Mir erscheint es unangemessen, Fragen, die sich in den von uns nicht berechenbaren Raum der Herrschaft Gottes ausstrecken, „geistliche“ Fragen also²⁰, ohne „geistliche Einsicht“ lösen zu wollen. Eine in diesem Sinne mangelhafte „Problemanalyse“ wird immer nur zu dem Ergebnis kommen *können*, dass fünf Brote und zwei Fische für ein Abendessen mit 5000 Männern einfach nicht genug sind, von hungrigen Frauen und Kindern einmal ganz zu schweigen. Und andererseits wird uns jedes augenfällig beeindruckende Machwerk von Menschen allein aufgrund der verdichteten Masse fast zwangsläufig in den Bann ziehen – sofern wir nicht buchstäblich „sehen“ können, dass Gott die Zukunft *dieses* Tempels nicht *wirklich* begründet sieht.²¹ Andererseits müssen wir die Vorbereitung unserer Abendessen *planen* und die Statik unserer Gebäude *berechnen*. Und gerade darin eine Offenheit für Gottes Reden ebenso bewahren wie eine Bereitschaft, auf prophetische „Störungen“ unserer Alltagsüblichkeiten zu reagieren.

► Prophetische Erkenntnisse sind kein – *gar kein!* – Anzeichen dafür, dass sich die derart beschenkte Person in einer besonderen „Nähe“ zu Gott befindet, ein „besserer“ Christ ist. Manche Menschen sehen vielleicht durchaus etwas „entrückt“ aus, wenn sie einen prophetischen Gedanken weitergeben. Wahrscheinlich ist das manchmal nur „Show“. Häufiger zeigt es aber vielleicht einfach die besondere Konzentration und Anspannung einer Person an, die über etwas reden soll, wovüber sie eigentlich gar nicht reden kann. Das ist schwer! Außerdem bedeutet prophetisches Reden immer auch ein tieferes „sich Öffnen“, weitaus tiefer jedenfalls, als wir dies im Alltag oft gewohnt sind. Wer sich so etwas „traut“,

Wir brauchen Offenheit für Gottes Reden. Und die Bereitschaft, auf prophetische Störungen unserer Alltagsüblichkeiten zu reagieren.

²⁰ Allerdings: Welche unserer Lebensfragen wären in diesem Sinne keine „geistlichen“ Fragen! Geschenk und Herausforderung des Glaubens erweisen sich darin, dass wir in jeder Frage unseres Lebens *vorrangig* und *hauptsächlich* nach Gott und seiner liebenden Gerechtigkeit suchen dürfen (Matthäus 6,33). Für einen Menschen, dem sich diese Wirklichkeit einmal eröffnet hat, verlieren alle angeblich „reinen Sachentscheidungen“ ihre zwingende Plausibilität.

²¹ Matthäus 14 und 24

macht sich damit auch *angreifbar* und zeigt sich *verletzlich*. (!) Darum kann es durchaus sein, dass Menschen dabei weinen oder lachen oder seltsam gucken oder die Augen verdrehen... (Wenn ich alleine am Klavier komponiere, sehe ich vermutlich auch nicht besonders „photogen“ aus.) Alles dies gehört ganz zu unserem Menschsein und hat darum auch seinen Platz. Mit einer „Nähe zu Gott“ hat das aber nicht das Geringste zu tun. Gott ist bereits *in uns* – „näher“ geht nicht!

Paulus schrieb: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“²²

► Es ist nicht meine Aufgabe, der prophetischen Erkenntnis anderer Menschen zu *vertrauen* oder zu *gehören*. Ganz im Gegenteil: Es ist mir strengstens *verboten*, einer Erkenntnis zu vertrauen oder zu gehorchen, die andere

Menschen über mich und mein Leben haben oder zu haben meinen! Ich selbst muss mein Leben vor Gott verantworten²³, diese Verantwortung kann ich auf niemanden „abwälzen“ – und wäre das auch ein Prophet, eine Gemeindeführung, ein himmlischer

Bote, ein Papst oder gar der biblische Paulus. Meine persönliche Aufgabe besteht daher im Umgang mit prophetischen Empfindungen anderer nicht im *Gehören*, sondern im *Hören*. Es liegt allein in *meiner* Verantwortung, an mich adressierte Impulse dahingehend zu bewegen, ob in ihnen Gott selber mir etwas sagen will. In diesem Sinne muss ich ja grundsätzlich *jede* an mich gerichtete Aussage, auch jede möglicherweise *prophetische* Aussage, „prüfen“²⁴. Doch was könnte das praktisch bedeuten? Bei aller gebotenen

²² 1Korinther 13,2 (Lutherübersetzung)

²³ So zum Beispiel Paulus ganz selbstverständlich in Römer 14,12.

²⁴ In seinem ganz konkreten Vorschlag zum Umgang mit prophetischen Beiträgen in der korinthischen Gemeinde meinte Paulus in 1Korinther 14,29 wohl, dass nur zwei bis drei „Propheten“ (Paulus verwendet die damals vom Alten Testament her gebräuchliche Bezeichnung „Prophet“, ich

Zurückhaltung sind in diesem Zusammenhang doch immer wieder zwei „Prüfkriterien“ genannt worden, auf die auch ich hier kurz eingehen möchte: „Biblizität“ und persönlicher „Zugang“.

a) **Das Prüfmaß der „Biblizität“** (gemeint ist die Forderung, dass prophetisches Erkennen dem biblisch gesetzten Rahmen entsprechen müsse) ist ein schon sehr altes Kriterium. Im vermutlich ältesten Evangelienbuch, dem Evangelium nach Markus, taucht es bereits ganz am Anfang des Textes auf: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Sohn Gottes, wie geschrieben steht im [Buch des] Propheten Jesaja: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her...“ „Wie geschrieben steht“, „gemäß der Heiligen Schrift“, „biblisch“ – alle solche Umschreibungen beziehen sich auf die Anerkennung eines biblischen „Grundrahmens“, dem letztlich jede *prophetische* Rede, aber etwa auch jede *theologische* Rede, untergeordnet sein soll.²⁵ Ein *gutes* Kriterium. Allerdings kann man damit nicht „mathematisch-exakt“ arbeiten, das Erkennen biblischer „Grundkonstanten“ ist nämlich selber ein recht unscharfer Prozess, aus biblischen Gründen auch nicht ohne geistliches „Mitgehen“ möglich. Es fällt daher im Einzelfall gar nicht so leicht, darüber zu entscheiden, was denn eine biblische Aussage so genau aussagen wollte und ob eine prophetische Aussage diesen Rahmen erläutert oder übertritt. Wir besitzen einfach keine Warte, die hoch genug wäre, das weite Feld der biblischen Überlieferung vollständig zu überschauen.

würde dies heute so nicht mehr ausdrücken) etwas sagen sollten, während die anderen „Prophe- ten“ das Gesagte bewerten (griechisch: *diakrinein*) könnten. Die Aufforderung zum „Prüfen“ richte- te sich hier also wohl nicht an die versammelte Gemeinde, sondern an diejenigen Mitchristen, denen in der Gemeindeversammlung eine eigene prophetische Offenbarung geschenkt worden war. (So übersetzt zum Beispiel auch die „Neue Genfer Übersetzung“.) Vielleicht weist dieser Ansatz darauf hin, dass es in manchen Zusammenhängen hilfreich oder nötig sein kann, sich um einen „prophetischen Konsens“ in der Gemeinde zu bemühen. In eine etwas andere Richtung zielt die allge- meine Aufforderung von Paulus in seinem vermutlich ersten uns erhaltenen Brief (1Thessalonicher 5,20-21). Dort werden alle Gemeindeglieder zu einer Art persönlicher „Testerfahrung“ (griechisch: *dokimazein*) prophetischer Aussagen aufgefordert. Unbeschadet des biblischen Wortgebrauchs gilt jedoch das persönliche „Prüfen“ als selbstverständlich. Für mich sehr eindrücklich hat so etwas zum Beispiel Lukas in Apostelgeschichte 21,10-14 erzählt.

²⁵ Was sich ursprünglich allein auf die jüdische Bibel (das von uns heute sogenannte „Alte Testa- ment“) bezog, wurde später selbstverständlich und völlig zu recht auch auf das „Neue Testament“ bezogen, verstand dieses sich doch nicht als „neue Offenbarung“, sondern lediglich als angemessene und letztgültige Interpretationsschicht innerhalb der in der jüdischen Bibel verschriftlichten Offenbarungsgeschichte.

Möglicherweise gibt es Aussagen, denen wir ihren „unbiblischen“ Charakter eindeutig ansehen können. *Möglicherweise!* Entsprechende Festlegungen in der Kirchengeschichte erwiesen sich im Nachhinein nämlich häufig als grober Unfug. Beispiel gefällig? Als der Gelehrte Nikolaus Kopernikus (1473-1543) die These aufstellte, dass sich entgegen landläufiger Meinung die Erde um die Sonne drehen müsse, widersprachen ihm zunächst nicht nur Fachkundige. Auch Christen widersprachen heftig, zum Beispiel mit dem Hinweis auf Bibelsätze wie: „Die Sonne geht auf und geht unter und läuft an ihren Ort, dass sie dort wieder aufgehe.“²⁶ Für sie schien es völlig *eindeutig*, dass die Hypothesen von Kopernikus gegen die Bibel verstoßen würden. Was damals jedoch als unbiblische „Irrlehre“ galt, gilt uns heute als Selbstverständlichkeit und ich habe noch keinen Christen getroffen, der mit Hinweis auf die Bibel gegen Kopernikus gewettert hätte. Das Kriterium der „Biblizität“ ist also offensichtlich gar nicht so leicht anzuwenden. Im Umgang mit Kopernikus jedenfalls „versagten“ dabei sogar Theologen wie Martin Luther (1483-1546) und Johannes Calvin (1509-1564).

Das Kriterium der „Biblizität“ könnten wir aber auch eher in einem anderen Sinne verstehen: Jedes wirklich prophetische Erkennen wird das bestätigen, was Gott bereits getan *hat*. Da wir im Zeitalter des „ausgegossenen“ Heiligen Geistes leben, verstößt jeder Umgang mit prophetischen Erkenntnissen gegen den biblischen „Grundrahmen“, der diese allgemeine Geistbegabung ignoriert. Wenn also jemand zum Beispiel unter Berufung auf einen prophetischen Eindruck einem anderen Menschen *Forderungen* stellt oder von ihm ein bestimmtes Verhalten *verlangt*, dann würde damit nach meiner Einschätzung der biblische Boden verlassen sein. Entsprechendes gilt auch für den umgekehrten Fall: Wenn jemand sein Verhalten alleine vom prophetischen Erkennen anderer Menschen abhängig machen würde, wäre damit wohl ebenfalls der biblische Boden verlassen. Das Kriterium der „Schriftgemäßheit“ würde so vor allem nach der *Art und Weise des Umgangs* mit prophetischen Einsichten fragen, nicht so sehr nach deren konkreten Inhalten.

b) Die Frage nach dem eigenen persönlichen „Zugang“ zu einer prophetischen Aussage ist ebenfalls ein *gutes* Kriterium. Grundsätzlich wird damit noch einmal unterstrichen, dass Gottes Heiliger Geist in jedem Glaubenden lebt und dass jeder Mensch die Verantwortung für sein eigenes Handeln

tragen muss und diese nicht etwa unter Hinweis auf eine „Prophetie“ billig loswerden kann. Dennoch erscheint mir auch dieses zweite „Prüfkriterium“ bei genauerem Hinsehen eher komplex zu sein. Denn wenn mir ein prophetischer Impuls „absolut nichts sagt“, heißt dies ja noch lange nicht, dass er mir „absolut nichts zu sagen *hat*“. Ich höre und verstehe doch vor allem das, was mir bereits irgendwie *bekannt* vorkommt. Was aber, wenn Gott mir etwas *Neues* sagen will! Ich hätte dann nur meine *alten* Worte und Erfahrungen, *könnte* darum das Neue nicht wirklich so einfach verstehen. Ist es darum nicht höchst wahrscheinlich, dass unsere Verbindung zu Gott lebenslang herausfordernde „Irritationen“ auslösen wird? Ist es nicht zu erwarten, dass wir beispielsweise immer wieder „Seiten“ an uns entdecken, von denen wir zuvor nicht einmal eine „blasse Ahnung“ hatten? Ich halte dies alles jedenfalls für „normal“ – solange wir uns dem Reden Gottes nicht verweigern. Wenn ich als Glaubender nichts „Neues“ mehr höre, mich von Gottes Wirklichkeit in meinem Alltag nicht mehr „gestört“ fühle – dann muss ich wohl *tot* sein.

Was aber, wenn Gott mir etwas Neues sagen will?

Das Kriterium eines inneren „Zugangs“ zu einer prophetischen Erkenntnis kann daher nur ein zutiefst *persönliches* Kriterium sein: Ich verstehe möglicherweise absolut nichts – und dennoch habe ich ein „tiefes inneres Empfinden“, dass Gott mir etwas *sagen* will. Etwas *Neues* sagen, weshalb meine *alten* Gedanken dafür nicht hinreichen. „Krass“!

► Eine besondere Herausforderung bildet immer wieder die „Unzeitgemäßheit“ prophetischer Erkenntnisse. Gilt etwas *jetzt* – oder erst in 50 Jahren? Werde ich *heute* geheilt – oder soll ich heute vielleicht eine innere „Krankenrolle“ aufgeben, weil Gott mich bereits so gesund sieht, wie ich es „bei ihm“ einmal sein werde...? Solche Fragen sind persönlich oft ganz schwer zu beantworten und keine prophetische Erkenntnis nimmt uns das Risiko des eigenen Gottvertrauens ab. Es tröstet vielleicht ein wenig, dass auch die biblische Prophetie gerade in ihren Zeitvorstellungen häufig nur schwer zu verstehen ist. Die frühen Christen haben zum Beispiel viele alte jüdische Prophetien erst mit Jesus als „erfüllt“ angesehen. Demnach hätten die alte-

stamentlichen Propheten oft Jahrhunderte „zu früh“ geredet. Hartes Brot! Gerade über derartige „Zeitverzögerungen“ machen sich darum auch nicht wenige Skeptiker immer wieder gerne lustig. Zu Unrecht, wie ich meine. Wurzeln prophetische Erkenntnisse doch *per Definition* im „Reich Gottes“. Sie sind darum keine klugen *Prognosen*, keine auf die nähere Zukunft hin verlängerten Einschätzungen der Gegenwart, sondern Impulse aus einer Wirklichkeit *jenseits* unserer Zeit. Dass dabei die uns gewohnten Kategorien von Raum und Zeit in ihrer scheinbaren Absolutheit durchbrochen werden, dürfte eigentlich niemand ernsthaft überraschen. „Zeit ist relativ“ – das war nicht erst die Erkenntnis des bedeutenden jüdischen Physikers Albert Einstein (1879-1955), sondern so haben schon biblische Autoren gedacht: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache“²⁷, so betete man mit den Psalmen.

► Es ist nicht unsere Aufgabe oder Verantwortung, aufgrund eigener prophetischer Erkenntnis (um die wir uns als Jesusangehörige ja durchaus *alle* bemühen sollen) von anderen Menschen „Gehorsam“ oder auch nur „Verstehen“ zu *verlangen*. Wir können uns höchstens darum bemühen, möglichst verständlich und der Beziehung angemessen zu reden. Ob unser Gesprächspartner darum aber etwas verstehen *kann* oder verstehen *will*, dies liegt nicht mehr in unserer Verantwortung. Und ob jemand sich neu für Gott öffnet, vielleicht etwas in seinem Leben ändert, dies liegt – Gott sei Dank! – ohnehin nicht in unserer Macht.

Es ist auch nicht unsere Aufgabe, *alles* zu sagen, was wir erkennen. Vielleicht will uns ja prophetisches Erkennen oftmals eher dazu bewegen, einem anderen Menschen aufmerksamer *zuzuhören* und persönliche Tiefen wahrzunehmen, wo äußerlich alles „glatt“ und „eindeutig“ erscheint. Und es ist bestimmt nicht *immer* falsch, über einen prophetischen Impuls gründlich nachzudenken, *bevor* wir ihn weitererzählen. Andererseits: Manches muss auch spontan gesagt werden, sonst wird es nie gesagt. *Risiken* sind also auch im Umgang mit prophetischen Gedanken offensichtlich unvermeidlich.

Es ist ebenfalls nicht unsere Aufgabe, „Recht“ zu bekommen. Je nach Temperament könnten wir das ja auch „hintenherum“ versuchen, nach dem

27 Psalm 90,4 (Lutherübersetzung)

Motto: „Na gut, wie du meinst, aber *du wirst schon sehen, dass ich Recht hatte...!*“ Gerade der Verzicht auf unser „Rechtbehalten“ ist keine leichte Herausforderung. Wenn wir reden, wollen wir doch oft fast instinktiv „die Oberhand“ gewinnen. Und wenn uns nichts mehr einfällt, sagen oder denken wir dann vielleicht zu schnell ein „So spricht Gott!“²⁸.

Weil unsere innere Strebung der „Selbstbehauptung“ sich so leicht in uns „selbstständig“ macht und dann andere Menschen (bewusst oder unbewusst) zu *beherrschen* sucht, sollten wir gerade bei der Weitergabe prophetischer Erkenntnisse sehr feinfühlig mit den Ecken und Kanten unseres Charakters umgehen. Welche eigensinnigen Interessen habe ich möglicherweise, welche verborgenen Ängste und Motive bestimmen mich, habe ich „offene Rechnungen“ im Umgang mit bestimmten Menschen oder Themen, die sich nun durch einen „prophetischen Eindruck“ scheinbar „begleichen“ lassen...?

*Es ist nicht unsere Aufgabe,
Recht zu bekommen.*

Nicht immer sind wir mit unseren prophetischen Gedanken *alleine* (oder im Kreise unserer „Bewunderer“) gut aufgehoben, mitunter tun uns Menschen gut, die manche unserer „Härten“ erkennen und abmildern und uns dann vielleicht auch einmal durch ein „offenes Gespräch“ wieder auf unsere Füße stellen. Dies alles gilt natürlich nicht nur für unseren Umgang mit prophetischen Erkenntnissen. Aber wenn wir mit anderen Menschen persönlich über „etwas von Gott“ sprechen, sollten wir dabei sowohl aus Hochachtung vor Gott als auch aus Hochachtung vor unserem Gesprächspartner besser die *größtmögliche* persönliche Sorgfalt walten lassen.

28 Das Problem solcher und ähnlicher „Einleitungsformeln“ besteht für mich persönlich nicht so sehr in dem „schlechten Stil“ solchen Redens. Nicht alle haben ja die innerbiblischen Veränderungen im Umgang mit prophetischen Erkenntnissen verstanden und nicht jeder, der heutzutage noch „So spricht der Herr“ sagt, will damit seinen Zuhörern ihre eigene „Bewohnung“ durch den Heiligen Geist absprechen. Manch einer will durch derart markige Formeln sicherlich einfach „Gott die Ehre geben“ und hat es vielleicht auch nicht anders gelernt. Darum finde ich es falsch, bei solchen Formulierungsübertreibungen gleich die theologische „Häresiekeule“ zu ziehen, gleich eine „Irrlehre“ zu diagnostizieren. Aber ich will schon versuchen, möglichst genau hinzuschauen: Verbirgt sich hinter den großen Worten auch ein großer Anspruch? Das erschiene mir dann in der Tat schwierig, ich würde mich wohl eher vor solchem Gabengebrauch in Sicherheit zu bringen suchen.

► Wir sind Menschen, wir *müssen* daher Fehler machen! Wer immer alles „richtig“ haben will, der wird schließlich jedes Leben vertreiben und irgendwann einsam mit einem eigensinnigen „Gesetzbuch“ enden. Ein solcher Mensch prüfe sich doch einmal selbst, ob er im Grunde nicht akzeptieren *will*, dass Gott nach Aussagen der Bibel in *Menschengestalt* aufgetreten ist! Ebenso derjenige, der das Geschenk prophetischer Erkenntnis nur dann annehmen will, wenn es ihm „rein und fehlerlos“ erscheint. Er prüfe sich doch einmal selbst, ob er nicht in Wahrheit *ablehnt*, dass der Heilige Geist „ausgegossen“ ist und sich nun in *Menschen* niederlässt!

Auch beim Umgang mit prophetischen Erkenntnissen werden wir sowohl als Überbringer als auch als Empfänger trotz allen nötigen Bemühens *Fehler* machen. Darum müssen wir in der Gemeinde umso mehr gerade dann aneinander festhalten, wenn einzelne von uns vielleicht einmal „den Boden unter ihren Füßen“ zu verlieren drohen. Seien dies Menschen, die sich beim „Auspacken“ ihres prophetischen Geschenkes verwirrt haben, seien dies Menschen, die mit einer ihnen zugesprochenen prophetischen Einsicht einfach nicht zurechtkommen. Wenn Gott uns „gebrauchen“ will, dann muss und wird er in gewissem Sinne auch unsere Fehler „segnen“. Der jüdische Prophet Micha betete darum bereits im Alten Testament staunend: „Wer ist ein Gott wie Du!“²⁹ Ich staune mit ihm.

**Und so zum Schluss:
Staunen über einen Gott, der spricht.**

Ein Gott, der spricht – *zu* uns, *in* uns, *mit* uns und manchmal auch *durch* uns. Gottes Liebe bleibt nicht „stumm“. Und in dem Maße, in welchem wir von Gott in seine Wirklichkeit mit hineingezogen werden, *können* auch wir nicht schweigen. Darum abschließend Worte von Paulus, ursprünglich nur an die Jesusgemeinde in Korinth gerichtet, für uns aber wohl nicht weniger herausfordernd: „Jagd hinter der Liebe her – aber versucht mit aller Kraft, ‚Geistliches‘ zu bekommen. Am liebsten aber, dass ihr prophetisch redet!“³⁰

29 Micha 7,18a

30 1Korinther 14,1

Hören wir das doch einmal als Horizont des „normalen Christseins“, als das, was in irgendeiner Form und Weise in der Gemeinde *für uns alle* offen steht, wenn wir denn „dem neuen Menschen eine Chance geben“³¹. Dann können uns prophetische Erkenntnisse anspornen: Dazu, dass wir immer wieder kleine Lichtreflexionen aus jener Welt erhaschen, in der Erste Letzte und Letzte Erste sind, in der die Wahrheit von Blutsverwandtschaften zweit-rangig und die Wirklichkeit von Steinen unwichtig ist, in der gewaltbereite Königreiche und unterdrückende Machtsysteme fallen und in der Gott alle Tränen der Erde abwischt.

**Staunen über einen
Gott, der spricht!**



Und so kann prophetisches Erkennen uns wohl immer wieder neu dazu herausfordern, schon jetzt entsprechend diesen „Gesetzen ganz anderer Art“ unser Leben zu leben.

Jörg Wuttke, Essen 2014

31 Siegfried Liebschner, Dem neuen Menschen eine Chance Geben, Kassel 2006



www.efgem.de